

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

11.9.1880 (No. 215)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 11. September.

№ 215.

1880.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Erlaubt: Karl-Friedrichs-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

Deutschland.

Berlin, 8. Sept. Der Kaiser ist gestern Abend gegen 11 Uhr, die Kaiserin heute Nachmittag um 1 Uhr aus Potsdam hier eingetroffen. Kronprinz Rudolf trifft Sonntag früh, der Großherzog von Hessa und der Herzog von Cambridge morgen früh in Berlin ein.

Berlin, 8. Sept. Der künftige Staatssekretär des Reichsamts des Innern ist bereits ernannt, und zwar in der Person des Oberpräsidenten v. Bötticher. Derselbe war lange Zeit hindurch Justizminister bei mehreren Regierungen, dann als Senator in Straßburg, als Hilfsarbeiter in den Ministerien für Handel und des Innern beschäftigt. In letzterem Avancir er zum Vortragenden Rath, war dann Landdrost in Hannover, Regierungspräsident in Schleswig und endlich es Nachfolger des Hrn. v. Scheel-Nesfen Oberpräsident von Schleswig-Holstein. Er gehörte wiederholt dem preussischen Abgeordnetenhause und dem Reichstage an; in letzterem hielt er sich zur deutschen Reichspartei. Man weiß, daß er in der Zolltarif-Kommission eine eifrige Thätigkeit entfaltet hat und daß er in besonderem Ansehen bei dem Reichskanzler steht. Sein Amtsvorgänger versteht übrigens hier keine amtlichen Funktionen mehr und wird zu Ende dieses Monats nach Straßburg übersiedeln. — Der Bundesrath wird nicht vor Anfang nächsten Monats zusammentreten und sich allem Anschein nach mit Fertigstellung der ziemlich ansehnlichen Reihe von Arbeiten zu beschäftigen haben, welche in der vorigen Session nicht zur Erledigung gekommen sind. Wie weit die Gegenstände in demselben Stadium, in welchem sie verfaßt worden, wieder aufgenommen oder einer Ueberarbeitung unterzogen werden sollen, darüber sind noch keine Bestimmungen vorbehalten. — Wie man hofft, wird in der nächsten Reichstags-Session auch das Gesetz über die Strafvollziehung (das sogenannte Gefängnisgesetz) vorgelegt werden und zur Erledigung kommen. Man wird sich erinnern, wie häufig Petitionen und Anträge im Reichstage auf Erlass einer solchen Vorlage erschienen und zur Annahme gelangt sind. Infolge dessen hat der frühere Chef des Reichs-Justizamts, der jetzige preussische Justizminister Dr. Friedberg, vor längerer Zeit eine Kommission von Strafanstalts-Direktionen aus verschiedenen deutschen Beamten berufen und mit ihrer Hilfe einen Entwurf festgestellt, der auch an den Bundesrath gelangt, dort dem Justizauschuß überwiesen und von demselben in zwei Lesungen durchberathen war. An das Plenum ist derselbe nicht mehr gekommen. Es hieß zur Zeit, es seien namentlich von Seiten Bayerns vielfach Anstände erhoben worden. Der Erlass eines solchen Gesetzes ist indessen vielfach als dringend wünschenswerth bezeichnet worden. In Preußen beispielsweise ist die Willkür von Mitteln für notwendige Gefängnisbauten wiederholt seitens der Finanzverwaltung dem Erscheinen des Reichsgesetzes über den Strafvollzug vorbehalten worden. — Der Kultusminister v. Puttkamer war heute Nachmittag zu längerem Vortrag bei dem Kaiser im Palais anwesend. Man vermuthet, daß es sich um die Angelegenheit des Kölner Dombau-Festes dabeigehandelt habe. — Die Secessionisten der national-liberalen Partei waren heute bei dem Rechts-anwalt Lize zu einer mehrstündigen Besprechung zusam-

men, jedenfalls um über die Organisation der zu bildenden Partei sich schlüssig zu machen. Die Geheimhaltung der Berathung wurde zum formellen Beschluß gemacht.

Berlin, 8. Sept. (Telegramm.) Der „Nationalist“ zufolge trug die heutige Besprechung einiger aus der national-liberalen Partei ausgetretener Abgeordneter mit einzelnen Vertrauensmännern aus verschiedenen Theilen Deutschlands einen privaten Charakter. Man konstatarie den günstigen Eindruck der Austrittserklärung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Berlin, 8. Sept. (Telegramm.) Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge sind die neuerdings wieder in Umlauf gesetzten Nachrichten verschiedener Blätter über eine bevorstehende vom Vorsitzenden des Reichs-Gesundheitsamtes angeregte Veränderung im Ressort dieses Amtes auch diesmal unbegründet.

Berlin, 8. Sept. Auch die „Provinzialkorrespondenz“, das halbamtliche Organ der preussischen Regierung, bespricht heute die durch die SeceSSION eines Theils ihrer Mitglieder eingetretene Spaltung der national-liberalen Partei. Der betreffende Artikel hat die Ueberschrift „Eine neue Partei“ und lautet wie folgt:

Am 31. August wurde gleichzeitig in verschiedenen Zeitungen eine Erklärung veröffentlicht, worin 28 bisherige Mitglieder der national-liberalen Partei ihren Austritt aus der Partei anzeigen. Zugleich wird der Grund des Austritts sowie der politische Standpunkt der Austrittenden in allgemeinen Zügen angegeben. Am Schluß geben die Unterzeichner ihre Bereitwilligkeit kund, eine weitere Einigung auf Grund ihrer dargelegten Ueberzeugung herbeizuführen. Das Altenthiid charakterisirt sich damit als Auforderung zur Bildung einer neuen Partei. Von den 28 Unterzeichnern gehören 13 dem Reichstage, 12 dem preussischen Abgeordnetenhause, 3 diesen beiden Körpern zugleich an.

Vergleicht man die vielfachen Aeußerungen der den Stiftern der neuen Partei befreundeten Presse, so haben die ersteren weit mehr gewollt, als zu den bereits vorhandenen Parteien eine neue hinzuzufügen. Sie haben sich der Hoffnung hingeegeben und halten dieselbe fest, unter dem neu aufgesteckten Banner den gesammten Liberalismus, der bisher in Fortschritt und National-liberalismus auseinander fiel, vereinigen zu können. Dabei wird aber, wie sich versteht, nicht zuerst auf eine Bekämpfung der bisher parlamentarisch in verschiedenen Fraktionen thätigen Männer gerechnet, sondern auf die Wähler, welche fortan nur Anhänger des neuen Programms als Vertreter des Liberalismus zulassen sollen. Durch diese Bekämpfung der Wähler hofft man eine einzige und große liberale Partei zu gewinnen, an der natürlich auch Mitglieder der bisherigen Fraktionen Theil nehmen können, wenn sie sich der neuen Fahne unterwerfen.

Da unter den 28 Namen, die sich zu diesem Verluß vereinigt haben, unter anderen die der Herren Bamberger, v. Fockenberg, Ricker, v. Stauffenberg zu lesen sind, so erscheint das Unternehmen als ein bemerkenswerthiger Vorgang des Parteilebens, und daraus ergibt sich hinlängliche Veranlassung, das aufgestellte Programm einer Betrachtung zu unterziehen.

Als Grund ihres Austritts aus der national-liberalen Partei geben die Unterzeichner an, „daß die Partei nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen wurde, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhte“, und dieser Mangel drängt sich den Unterzeichnern bereits seit zwei Jahren auf. Dadurch wird also aus der Mitte der Partei herans der lange ab-

gelängnete Gegensatz in derselben öffentlich bestätigt. Es ist der linke Flügel der Partei, der seinen Austritt erklärt, und es bestätigt sich auch die Voraussetzung, daß dieser Flügel die Minderzahl der Fraktion gebildet hat, was ihn nicht verhinderte, in wichtigen Fragen der Partei eine Oppositionsstellung aufzudrängen, welche, mochte sie nun vor der letzten parlamentarischen Entscheidung noch verlassen oder behauptet werden, auf das politische Leben sehr nachtheilig eingewirkt hat. Im ersteren Fall wurde die ganze Partei dem ungegründeten Vorwurf ausgesetzt, ihre eigentliche Ueberzeugung verläugnet zu haben; im anderen Fall sah sich die Regierung verlassen, wo sie auf Verständnis und Beistand zu hoffen berechtigt war. Die Unsicherheit, welche dadurch in das parlamentarische Leben kommen mußte, konnte nur lähmend und verwirrend wirken, und wenn der Austritt des linken Flügels zur Befestigung derselben führt, so wird er nach dieser Richtung von mochtätiger Wirkung sein.

Als Mittelpunkt ihres Programms stellen die Unterzeichner den Satz hin, daß eine ruhig fortschreitende Entwicklung unserer Einheit nur aus der Wirksamkeit eines wahrhaft konstitutionellen Systems hervorgehen könne.

Dieser Satz erregt sogleich Bestreben. Schon die Wahl des Kunstausdrucks „konstitutionelles System“ ruft ein solches hervor. Dieser Ausdruck war nahezu aus unserer politischen Sprache verschwunden. Er war außerordentlich beliebt, als der deutsche Liberalismus seine Vorbilder aus dem politischen Leben Frankreichs unter der Julidynastie nahm. Als aber schon vor dem Jahre 1848 die Güte dieses Typus nicht mehr anerkannt wurde, als eine radikale Richtung sich als Demokratie aufthut, da wollten die gemäßigten Liberalen das Vorbild der Vereinigung der Freiheit mit der Monarchie nur noch in England finden, und als Kunstausdruck für das, was man dort zu finden glaubte und bei uns erstrebte, kam der Name „parlamentarische Regierung“ auf.

Warum haben die Unterzeichneten diesen Namen nicht gewählt? Erschien ihnen der von ihnen beliebte etwa unverständlicher? Wenn der Ausdruck „parlamentarische Regierung“ dem einfachen Wortsinne nach verstanden würde, so würde die Anwendung des Namens und der Sache in der bei uns herrschenden Regierungsweise überall angenommen werden; denn Niemand will die große Wirksamkeit der parlamentarischen Körperschaften, welche ihnen die Verfassung des Reiches wie des preussischen Staats beilegen, einengen oder gar beseitigen. Parlamentarische Regierung in dem Sinne, daß die Regierung in wesentlichen Funktionen an die Mitwirkung des Parlaments gebunden ist, herrscht bei uns und wird nicht bekämpft. Allein die herrschende politische Sprache legt in den Ausdruck eine Bedeutung, welche der Wirklichkeit nicht entspricht; sie versteht unter parlamentarischer Regierung die alternirende Parteiregierung, deren Wechsel durch die Abstimmungen des Parlaments regulirt, durch die Krone, welche auf die Entscheidung ohne Einfluß ist, formell bestätigt wird. In diesem System gehört vor Allem, daß alle politische Kraft des Landes und des Parlaments in den Dienst zweier sich in der Regierung abwechselnden Parteien gestellt ist. Sobald ein Zustand eintritt, wo die Regierung nicht zwischen zwei Parteien wechselt, sondern von Partei zu Partei in's Unbestimmte übergeht, ist der Verfall des Staates und des Volkes in die unmittelbare Nähe gerückt. Die Parteiregierung ist nur dadurch ertüchelt, daß mit dem Sturz einer Regierung die einzige immer vorhandene Nachfolgerin gegeben ist und ohne Widerspruch angenommen wird.

Diese Regierungsweise ist aus leicht begreiflichen Gründen nicht ein Grundgesetz des Staatsrechts, sondern höchstens eine Gewohnheit des Staatslebens geworden. Dieselbe dadurch irgendwo ein-

Großherzogl. Hoftheater.

Karlsruhe, 10. Sept. Mittwoch Abend gastirte Fr. Ober-Reichner von Wien als Marie in „Doktor Robin“. Ihre Leistung trug das Gepräge einer noch sehr weit zurückgebliebenen Anfängerschaft. Das Gebirgsdrama erschien fast noch angefüllt und zeugte von Befangenheit. Das Organ ist stark und tief, von etwas rauhem Klang und wenig modulationsfähig.

Die Brant von Palermo.

Frei nach dem Italienischen von Elisa Modrach.
(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 213.)

8. Kapitel.

Die tödtliche Beleidigung.

Sanz Palermo befand sich augenblicklich in jener festlichen Erregung, die alle Städte befallen, wenn es sich um eine kirchliche Feier oder um ein anderes Fest handelt. Es war, wie wir schon sagten, der Medientag, und an diesem Tage waren die Bewohner von Palermo alljährlich gewöhnt, sich zur Vesper nach der Kirche zum heiligen Geiste, die zu dem gleichnamigen Kloster gehörte und etwa eine halbe Meile von der Stadt, am linken Ufer des Orto lag, zu begeben. Längs der Straße, von der Stadt zur Kirche, sah man dicke Reihen von Stämmen beider Geschlechter, die sich heiteren Sinnes nach der Kirche zum heiligen Geiste, angeblich um dort zu beten, eigentlich aber, um sich zu amüsiren, begaben. Bei allen religiösen Feiern aller Zeiten kommen von der großen Masse, die sich dazu einfindet, höchstens Zwei auf Hundert, deren einziger Zweck die Andacht ist. Die Uebrigen sind alle Müßiggänger, die diese Gelegenheit, sich zu belustigen, eben so bereitwillig ergreifen, wie sie es mit einer Messe, einer Regatta oder allen dergleichen öffentlichen Schau-

Unter die Gruppen der Stüder mischten sich auch sehr laute, herausfordernde Gruppen von Soldaten und französischen Civilbeamten, die sich durch den den Franzosen eigenen Uebermuth, der das Mitleid anderer Völker für ihre Schicksale so sehr abschwächt, höchst unangenehm hervorhoben. Sie gestikulirten, schrien, lachten, höhnten mit einer Ungezogenheit, als wenn sie sich bewußt waren, zwischen einem Volke von herz- und sinnberaubten Sklaven umher zu spaziren. Und sie waren wirklich gewohnt, die Sicilianer wie eine Herde Schaafe, die sie auf einer Auktion gekauft hatten, zu betrachten, aber der Augenblick war nicht mehr fern, wo sie ihren hurchbarren Irrthum gewahr werden sollten.

In den letzten Tagen hatten zwei Verordnungen der Regierung den schon so trostlosen Stand der Dinge in Sicilien noch trostloser gemacht, die eine war der strenge Befehl, alle Schulden des königlichen Fiskus durch Geldbußen oder neue Steuern zur sofortigen Zahlung der schuldigen Summe zu zwingen, die andere ein Verbot, welches den Bürgern das Tragen von Waffen untersagte. Hierdurch war die Mißstimmung des Volkes bis auf's äußerste gestiegen und der freche Uebermuth der Franzosen, die sich gleichzeitig mit den Bürgern zur Vesper nach der Kirche zum heiligen Geiste begaben, erschien Allen so herausfordernd, daß die Palermitaner sie voller Entsetzen betrachteten, wie einen glühenden Koblenfeuer tanzte. Jene unglücklichen Verblendeten hielten dieses Summe Ertraunen für ein Zeichen der Furcht, während es nichts Anderes als der Ausdruck des verhaltenen Zornes, der auszubrechen droht, war.

Vor der Kirche zum heiligen Geiste lag eine große Wiese, die, im wahren Sinne des Wortes, gedrängt voll Menschen aller Stände und aller Geschlechter war. Natürlich entstand dadurch ein verworrenes Gethöse, in welchem besonders die lauten Rufe der

herumziehenden Verkäufer von Süßigkeiten und Erfrischungen, die gewohnt waren, sich bei allen Volksfesten einzufinden, vorherrschten. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß, wenn die Wiese schon besetzt mit Menschen war, sich die Kirche vollends so gefüllt hatte, daß es Denjenigen, denen es gelang, sich hinein-zudrängen, ummöglich war, auch nur ein Glied zu rühren. In der Kirche sowohl als draußen hatten sich viele Franzosen unter die Bürger gemischt und ihre Unverschämtheit war so groß, daß sie sich nicht scheuten, das Gedränge und die Dunkelheit zu benutzen, um sich unerlaubte Vertraulichkeiten mit zufällig in ihrer Nähe befindlichen jungen, schönen Weibern zu erlauben. Aber selbst das genügte noch nicht. Einige von ihnen abgerten sogar nicht, Hand an ihnen zufällig bekannte Schulbner des Fiskus, die sich auf der Schwelle der Kirche befanden, zu legen und sie gefangen und gebunden in ihre Mitte zu nehmen, indem sie hellen Halses riefen: „So zahlst doch, Reber, zahl!“ Hierauf erhob sich ein dumpfes Gemurmel gegen die Fremdlinge, es würden ihnen wüthende Blicke zugeschleudert und die furchtbarsten Drohungen und bedenkliche Bewegungen in der Menge entlockten den Erfahrenen ein sorgenvolles „hm!“ und ein dumpfes „Ich zweifle, daß das ein gutes Ende nimmt!“

Die Franzosen schienen an jenem Tage allesammt dieselbe Lösung zu haben, so unverschämmt und herausfordernd benahm sich jeder Einzelne. Vielleicht machte sie das Verbot des Tragens von Waffen für die Bürger so zuversichtlich und die Unglücklichen bedachten nicht, daß, wenn Schwert und Degen den Bürgern auch nicht mehr zu Gebote standen, sie unter ihrem Rocke auf dem Herzen eine viel gefährlichere Waffe, den Dolch verbargen.

Mitten auf der Wiese, vor der Kirche, stand ein Trupp französischer Soldaten und sprach laut lachend über die Unverschämtheiten, die sie hier und da von ihren Landsleuten begehen sahen.

zuföhren, daß man zum Grundsatz des Staatsrechts macht, an die Abstammung formaler, sachlich in sich gespaltenen Mehrheiten die Entscheidung über den Regierungswechsel zu knüpfen, erscheint als ein wenig durchdachtes Unternehmen. Das Unternehmen wird dadurch nicht vorsichtiger und besser berechtigt, daß man zur Bildung einer Partei einladet, welche die Forderung jener Regierungsweise zu ihrer Triebfeder machen soll. Allerweitens müßte erst ein großer lebendiger Vorrath gemeinsamer Ueberzeugungen geschaffen sein, der alle politischen Gegensätze des Landes bis auf den einzigen als alternierende Ergänzung gedachten in sich aufnehme und harmonisch vereinige. Es ist doch sehr selten, die Wähler zur Sendung von Männern aufzufordern, die einer solchen Partei angehören wollen, bevor der geistige Inhalt einer derartigen Partei vorhanden ist, so lange vielmehr das politische und geistige Leben sich in einer Reihe von Gegensätzen, anstatt in einem einfachen Gegensatz bewegt.

Es ist aber die Frage, ob große Parteien, wie man sie im Auge hat, durch die Gleichheit der geistigen und politischen Anschauungen und nicht vielmehr durch andere Triebfedern zusammengehalten werden. Die Unterzeichner des Programms vom 31. August fordern indes die Anhänger liberaler Meinungen auf, die Verschiedenheit ihrer Meinungen aufzugeben, um eine Partei zu bilden, welche das herbeiföhren kann, was die Unterzeichner ein „wahrhaft konstitutionelles System“ nennen. Dazu geben die Unterzeichner das Beispiel, indem sie sich gegenüber den sachlichen Fragen auf dem Boden der Allgemeinheit halten. Sie fordern auf zum „Widerstand gegen die rückwärtliche Bewegung“, zum „Festhalten der nicht leicht erzwungenen politischen Freiheiten“, ohne zu sagen, worin sie die rückwärtliche Bewegung erkennen und wer die politischen Freiheiten bedroht. Sie erklären sich für die wirtschaftliche Freiheit, welche allein die materielle Wohlfahrt der Nation verbürgen könne, ohne diesen Ausdruck zu definieren. Sie erklären sich gegen die unnötige Belastung des Volkes, ohne zu sagen, welche Lasten sie unnötig finden, ob z. B. die Militärlast. Sie erklären sich gegen eine Steuerreform zum Nachteil der ärmeren Klassen, ohne zu sagen, von welchen der bisher vorgeschlagenen Steuern sie eine Benachteiligung der ärmeren Klassen im Verhältnis zu den wohlhabenden für nachgewiesen halten. Sie erklären sich für die kirchliche und religiöse Freiheit auf Grundlage einer selbständigen Staatsgesetzgebung, deren Durchführung nicht von politischen Nebenzwecken abhängig gemacht werden darf. Wenn es also eine Kirche gibt, welche die Eigenschaft einer tausendjährigen Weltmacht besitzt, deren Hand in allen Veränderungen unseres Welttheils sichtbar ist, in großen Völkerringen und in gewaltigen Bürgerkämpfen, in Staatenrennungen und Staatenbildungen, und wenn daneben einige Personen auf den Einfall kommen, sich als religiöse Gemeinschaft aufzutun, so sollen diese beiden Gesellschaften von der Gesetzgebung nach demselben Maßstab gemessen werden, denn sonst würde die letztere von „politischen Nebenzwecken abhängig gemacht werden“. Zuletzt erklären die Unterzeichner sich gegen die Unterordnung der Schule unter die kirchliche Autorität. Da nun Lehrplan, Lehrziel, Organisation des Lehrstandes in Preußen durch die Staatsgesetzgebung geregelt sind und nirgends unter der Autorität der Kirche stehen, so kann die Erklärung wohl nur gegen die Verwendung kirchlicher Kräfte in dem staatlich geregelten Schuldienst gerichtet sein.

Dies ist der letzte Punkt des Programms, das die allgemeine und freundliche Zustimmung, auf welche die Unterzeichner wohl gerechnet haben müssen, bisher nicht gefunden zu haben scheint.

Berlin, 9. Sept. Der Herzog von Cambridge und der Großherzog von Hessen sind mit ihren militärischen Begleitern heute früh 7^{1/2} Uhr hier eingetroffen und bei der Ankunft von den zum Ehrenschutz befohlenen Offizieren auf dem Anhaltischen Bahnhof empfangen worden.

Berlin, 9. Sept. (Telegramm.) Der Kaiser stattete heute Mittag 12^{1/2} Uhr dem Herzoge von Cambridge, der am Morgen hier eingetroffen war, einen Besuch im Schlosse ab. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen um 1 Uhr den Herzog im königlichen Palais. Um 5 Uhr ist Hofstapel, zu welcher der Kronprinz, die hier eingetroffenen fremden Fürlichkeiten, Vorkämmerer Ruffell, Graf Moltke viele höhere Offiziere geladen sind.

Offenbach, 9. Sept. (Telegramm.) Gutem Vernehmen nach werden auf Schloß Kumpenheim zum Besuche des

Prinzen Georg und der Prinzessin Luise von Hessen am 12. d. die Königin von Dänemark, am 14. d. die Königin von Griechenland mit Kindern und einige Zeit später die Könige von Dänemark und Griechenland, Herzog von Cambridge, der Herzog und die Herzogin von Nassau, sowie die langgräflich heßische Familie eintreffen.

Straßburg, 8. Sept. (Telegramm.) Die „Elsaß-Lothr. Ztg.“ ist gegenüber Meldungen des „Gaulois“ und der „Nationalzeitung“ bezüglich des Aufenthaltes von Jesuiten im Elsaß wiederholt und in positiver Form zu der Erklärung ermächtigt, daß erwähnte Behauptungen jedes tatsächlichen Anhaltes entbehren und durchaus unrichtig sind.

Stuttgart, 8. Sept. (Telegramm.) Heute begannen hier die Sitzungen der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen in Gemeinschaft mit dem Ausschusse der Verkehrsinteressenten. Es sind 14 Bahnverwaltungen vertreten. Den Vorsitz führt die Eisenbahn-Direktion Berlin.

Stuttgart, 8. Sept. (Telegramm.) Die „Württemb. Landesztg.“ meldet: Der Gemeinderath hat heute beschlossen, 3^{1/2} Millionen Mark Aproz. Stadtanleihe zur engeren Submiffion an die feither mit der Stadtgemeinde in Verbindung stehenden Banken zu geben. Der Submiffionsstermin ist auf den 25. d., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause von Stuttgart anberaumt. Offerten, welche auf 2^{1/2} Millionen Mark, einzuzahlen ab 1. November, und 1 Million, einzuzahlen am 2. Januar 1882, lauten, werden besonders bevorzugt.

Stuttgart, 8. Sept. (Telegramm.) Zur Submiffion auf die 3^{1/2} Millionen Mark Aproz. Stuttgarter Stadtanleihe sind der „Württemb. Landesztg.“ zufolge außer hiesigen Firmen eingeladen: die Mitteldeutsche Kreditbank, v. Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M., die Elsaßische Bodenkredit-Bank, David Oppenheimer in Mannheim, Julius Marx, Jakob Landau und v. Rothschild. Der Submiffionsstermin ist nachträglich auf den 24. September, Vormittags 10 Uhr, angefest.

München, 8. Sept. In diesen Tagen ist dahier ein katholisches Kaufmanns-Kasino gegründet worden. Dieser neue Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die katholischen Interessen auch in der Kaufmannschaft zu fördern.

Auf dem Kongress der deutschen Socialdemokraten, welchen dieselben vom 20. bis 23. August befaßlich auf dem alten, unbewohnten Schlosse Widen, in der Nähe des thurgauischen Dorfes Dffingen in der Schweiz gehalten, abhielten, waren die Socialdemokraten Bayerns nicht vertreten. — Die socialdemokratische Partei in München hat zur nächsten Reichstags-Wahl jetzt schon einen Kandidaten in der Person des prakt. Arztes Dr. Hader ansersehen.

München, 9. Sept. Der König hat durch ein Handschreiben das Gesamtministerium beauftragt, für die aus allen Kreisen der Bevölkerung zur Wittelsbach-Feier erfolgten Glückwünsche, Gaben und sonstigen Kundgebungen den wärmsten Dank in geeigneter Weise zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 8. Sept. Die Pforte, wird gemeldet, sei bei den Mächten vorstellig geworden, daß die wirkliche Ausführung der angekündigten Flottendemonstration zu neuen ernstlichen Verwickelungen Anlaß geben könnte, für deren Eintreten sie die Verantwortlichkeit nicht zu übernehmen vermöge. Es ist richtig, daß in dieser Richtung von Konstantinopel aus Versuche gemacht sind, noch in letzter Stunde das Erscheinen der europäischen Flotte vor Dulcigno zu verhindern, und es ist, vielleicht nicht ganz ohne Grund, darauf hingewiesen, daß nach der sofort zu bewerkstelligenden Uebergabe von Dulcigno ein solcher Beweis des guten Willens der Pforte hergestellt sei, daß die Gefahren einer trotzdem in Scene gesetzten Demonstration zu den von ihr zu fördernden Resultaten in keinem Verhältnis mehr stehen würden; so viel wir wissen,

haben aber die Mächte nicht gezwögert, jene Vorstellungen mit der Erklärung zu beantworten, daß, nachdem die Dinge, wesentlich durch die Haltung der Pforte, einmal so weit gediehen, auf der Ausführung pure et simple der von der Pforte selbst vorgeschlagenen Gebietsabtretung bestanden werden müßte, und daß die Flottendemonstration nur in dem einen Falle werde unterbleiben können, wo diese Abtretung eine vollendete Thatfache geworden. Die Drohung, bei Festhaltung der Demonstration ihre Truppen aus Albanien zurückziehen zu wollen, hat die Pforte nicht ausgesprochen. Es mag nur noch hinzuzufügen sein, daß die Vorbehalte, an welche Frankreich seine Beteiligung an der gemeinsamen Aktion geknüpft, behoben sind.

Wien, 9. Sept. Die Flottendemonstration wird, wie jetzt feststeht, unter allen Umständen stattfinden, aber sie wird, wie die Dinge sich angelassen haben, lediglich ein acte de présence und von feinen weiteren Folgen sein. England und Rußland drängen darauf, und die übrigen Mächte haben um so weniger Anlaß gehabt, sich dem zu widersetzen, als es sicher nicht schaden kann, wenn der Pforte in solcher Weise die Ueberzeugung in die Hand gegeben wird, daß die Mächte eintretenden Falls auch in den übrigen noch schwebenden Fragen nicht zögern würden, ihr Einvernehmen mit demselben Nachdruck zu konstatiren. Wenn übrigens eine hier eingetroffene Londoner Meldung richtig will, in Friedbrüdersee sei auch die Frage zur Erörterung gekommen, ob eine eventuelle Landung englisch-rußischer Marinetruppen auf türkischem Gebiet nicht alsbald mit der Ausdehnung der österreichischen Okkupation auf ganz Arabazur zu beantworten sein würde, so wird in Wien maßgebenden Ortes versichert, daß Baron Haymerle diese Frage nicht allein nicht angeht, sondern sie gar nicht habe anregen können — eine Bestätigung vielleicht einer früheren Meldung, daß die Landung durch bindende Abmachungen von vornherein ausgeschlossen erscheine.

Wien, 9. Sept. (Telegramm.) Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel: Miza Pascha telegraphirte am 7. September an die Pforte, er treffe Anstalten, noch am demselben Tage mit 4 Bataillonen nach Dulcigno abzugehen, um die Uebergabe dieses Plazes vorzubereiten.

Ragusa, 8. Sept. (Telegramm.) Nach hier eingegangenen Nachrichten sendet Miza Pascha am Donnerstag weitere Truppen von Futari nach Dulcigno. Man hofft, er werde die Uebergabe von ulcigno an Montenegro durchzuführen; er vermöge dies er nicht bezüglich Tuff's, wo Albanesen konzentriert seien, im Widerstand zu leisten.

Ragusa, 9. Sept. (Telegramm.) Zu dem bereits versammelten Geschwader dieser vergangenen Nacht noch eine russische Korvette und ein russcher Klipper.

Italien.

Rom, 8. Sept. (Telegramm.) „Diritto“ zufolge ist die definitive Note in Betreff Montenegro's, mit deren Redaktion England betraut worden war, wegen geringfügiger Meinungsverschiedenheiten nicht formulirt. Die Mächte verhandeln über einige von Frankreich beantragte Amendements zu der Instruktion für die Geschwaderkommandanten.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. (Telegramm.) Die Unterhandlungen der Mächte bezüglich der Flottendemonstration zu dem erwünschten Einverständnis geführt, so ist gestern nach Toulouse an zwei Fregatten und einen Aviso die Anweisung ergangen, heute abzusegeln, um sich mit den Schiffen der anderen Großmächte in Ragusa zu vereinigen. Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, angesichts dieses Ergebnisses, welches alle Gerüchte von einem Bruche zwischen den Mächten widerlegt, wer die Pforte nicht fortfahren in einem Widerstande, der ortan ein vergeblicher sei.

Paris, 9. Sept. (Telegramm.) Dem „Moniteur“ zufolge empfing Kardinal Guibert die Declarationen von fast allen Kongregationen unterzeichnet. Wahrscheinlich

„Bei meiner Seele.“ kreischte ein Provençale, „wir erscheinen den Andern gegenüber wie lauter Geistliche. Auf Ehre, wir werden uns vermaßen von unseren Kameraden beschämen lassen, daß wir unseren Fuß nicht mehr in die Tavernen und Quartiere, wo sich tapfere Franzosen versammeln, zu setzen wagen! Sag, Drouet, der du sonst so froh und unverschämt bist, du reißt so da, wie eine gebadete Nonne! Was, zum Teufel, treibst du?“ „Ich warte,“ erwiderte der Gefragte trocken. „Und auf was in aller Welt wartest du?“ „Auf eine meiner würdige Gelegenheit!“ versetzte Drouet stolz. „So laß doch sehen. Inzwischen kommt hier eben ein Schwarm von Insulanern, die mir alle aussehen, als hätten sie Waffen versteckt, wollen wir sie einmal durchsuchen?“ „Ja, ja!“ erwiderten die Kameraden des Provençalen insgesamt, und sie gingen Alle einem Trupp von Sicilianern, die eben des Weges kamen, entgegen. Nur Drouet rührte sich nicht. Entschieden war diese nicht die würdige Gelegenheit, auf die er wartete. „Halt!“ rief der Provençale an Sicilianern zu. „Gebt sofort die Waffen heraus, die ihr bei euch tragt!“ „Wir haben keine Waffen,“ versetzte einer der so hart Angeordneten. „Ihr lügt!“ behauptete der Provençale. „Entweder ihr gebt eure Waffen heraus oder wir durchsuchen euch von Kopf bis zu Fuß, und wehe euch, wenn wir auch nur ein einziges Taschenmesser finden!“ (Fortsetzung folgt.)

Jahreskonferenz der deutschen forstlichen Versuchsanstalten in Baden.

Baden, 8. Sept. Gestern traten hier die Delegirten der deutschen forstlichen Versuchsanstalten zu ihrer Jahreskonferenz zusammen. Der Verein dieser Seitens der

größeren Zahl der deutschen Staaten amtlich organisierten Anstalten fußt auf gemeinsamen Satzungen und die forstwissenschaftlichen Arbeiten, deren Durchführung seine Aufgabe bilden, werden nach vereinbarten Arbeitsplänen in allen größeren deutschen Waldgebieten in Vollzug gesetzt. Satzungsgemäß hat die Konferenz sich jeweils an die Versammlung deutscher Forstwirthe anzuschließen, welche dieses Jahr in Wilbhad stattfand. Da jedoch in der Nähe dieses Ortes noch keine Versuchsanstalten im Gange sind, während seit mehreren Jahren die badische Forstverwaltung umfangreiche Untersuchungen in der Nähe von Baden-Baden begonnen hat, so wurde die hiesige Stadt für dieses Jahr als Tagungsort erwählt. Vertreten sind: Preußen durch die H. Oberforstmeister und Akademiedirektor Danckelmann von Eberswalde (welchem die Geschäftsleitung obliegt) und Oberforster Weise; Bayern durch die H. Prof. Dr. v. Baur und Oberforster Dr. Biernstein von München; das Königreich Sachsen durch die H. Geh. Oberforst Rath und Akademiedirektor Dr. Jubeich und Prof. Dr. Runge von Tharand; Württemberg durch die H. Oberforst Rath und Prof. Dr. v. Nordlinger, Prof. Dr. Lorey von Hohenheim und einen Assistenten; Baden durch die H. Forst Rath Krutina und Prof. Schuberger; Braunschweig durch Hrn. Kammer Rath Dr. Horn und einen Assistenten. Für Elsaß-Lothringen, die beiden Mecklenburg, Oldenburg u. s. w. fungiren die Vertreter Preußens. Auf Einladung des königl. preussischen Ministeriums für Landwirtschaft und Forstwesen wohnt diesmal auch Hr. John Booth, der in der forstlichen Welt wohlbekannte Bannschulen-Besitzer von Klein-Flottbeck bei Hamburg, der Konferenz an.

Bei Beginn der ersten Sitzung begrüßte Hr. Domänendirektor Kiliau Namens der Groß. Regierung die Mitglieder der Konferenz und wohnt dann den Verhandlungen, deren größter

Theil auf Anregung des königl. preussischen landwirthschaftl. Ministeriums den Anbauversuchen mit fremden Holzarten gewidmet war, bei. Einem größeren Referat des Hrn. John Booth, welches die Bedeutung, den bisherigen geschäftlichen Verlauf und die künftige ergiebigere Behandlung der Anbauversuche auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen darlegte, folgten mehrere begutachtende Vorträge anderer Mitglieder, und Beschlüsse wegen der künftigen planmäßigen Inangriffnahme.

Am Nachmittage versammelte Hr. Domänendirektor Kiliau als Regierungsvertreter die Mitglieder der Konferenz bei einem feierlichen Diner im Gasthofe zum Petersburger Hofe. Dort erhob zuerst Hr. Oberforstmeister Danckelmann sein Glas, um in warmen Worten auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog zu toastiren, worauf Hr. Domänendirektor Kiliau, hinweisend auf das glückliche Werk der Wiedervereinigung der deutschen Stämme, als der ersten Voraussetzung für gemeinsame Friedensarbeiten, Seine Majestät den Kaiser Wilhelm feierte. Weitere Toaste galt dem Hrn. Vertreter der Regierung und dem Hrn. Vorsitzenden der Konferenz.

Heute begaben sich die sämtlichen Delegirten in die Domänenwäldungen bei Baden, um von den seitherigen Versuchsanstalten Einsicht zu nehmen, was den ganzen Tag in Anspruch genommen wird. Morgen werden die Beratungen wieder aufgenommen, deren Hauptgegenstände die Einrichtung forstlich-meteorologischer Beobachtungsstationen, den Austausch von Mittheilungen über die Ergebnisse und den Fortgang der bisherigen Versuchsanarbeiten und geschäftliche Angelegenheiten bilden.

An vier weiteren Tagen sollen die Versuchsorte in mehreren badischen Forstbezirken des Murz-, Alb- und Enzthalles besucht und die Sitzungen in Neuenbürg geschlossen werden; worauf die Konferenzmitglieder in Wilbhad am 14. bis 16. d. M. an der dortigen deutschen Forstversammlung theilnehmen.

wird keine Kongregation die Unterzeichnung ablehnen. — Die République française glaubt, es sei keine Aussicht auf einen dauerhaften Frieden im Orient vorhanden, so lange nicht Griechenland und Montenegro in den Besitz ihrer neuen Grenze gelangen. Das Blatt zweifelt nicht, daß das Einvernehmen der Mächte dieses Resultat herbeiführen werde.

Paris, 9. Sept. Der „Siecle“ hört von einem wichtigen Ministerrathe, welcher in den nächsten Tagen, sobald Hr. v. Freycinet aus Luchon zurückgekehrt wäre, abgehalten werden soll.

Sämmtliche Mitglieder des Cabinets, sagt das von Hr. Henri Brisson redigirte Blatt, sind, wie man versichert, über die Nothwendigkeit einig, binnen Kurzem die Dekrete vom 29. März gegen mehrere Kongregationen, die bisher noch von keiner Maßregel betroffen worden sind, namentlich gegen gewisse männliche Genossenschaften, zur Ausführung zu bringen. Die Rede von Montaban wäre demnach in der Absicht des Hrn. v. Freycinet nur eine an die öffentlichen Genossenschaften gerichtete letzte Aufforderung gewesen, sich den Gesetzen zu unterwerfen. Statt aber mit einem ehrerbietigen Akte gegen die Staatsgewalt darauf zu antworten, glaubte die Ordensgeistlichkeit sich durch die lächerliche, in der „Guenne“ erschienene Deklaration, mit welcher sie, sei es die ganze Regierung, sei es den Conseilpräsidenten Dank der angeblich damit verknüpften Unterhandlungen zu kompromittiren trachtete, aus dem Handel zu ziehen. Diese Mischung von Frechheit und Hinterlist soll die Beschlüsse des Cabinets nur beschleunigt haben; denn es ist unerlässlich geworden, die öffentliche Meinung, die einen Augenblick durch die in Umlauf gesetzten falschen Gerüchte erschüttert worden war, wieder in's Gleichgewicht zu bringen, und so wurde das Gegenheil von dem erreicht, worauf es abgesehen war, indem diejenigen, welche auf ein rasches Einschreiten drangen, die Oberhand über die Genannten, welche die Sache auf die lange Bank hätten schieben wollen. Man versichert uns, daß das Cabinet schon in seiner nächsten Sitzung einen entscheidenden Entschluß über die Frage der Studienzertifikate fassen dürfte, da die Maßregel einerseits von der öffentlichen Meinung gefordert wird und die baldige Wiedereröffnung der Schulen andererseits nicht gestattet, sie länger zu verschieben. Sie wird in nahem Zusammenhang mit einer Neuordnung im Mittelunterricht gebracht, welche Jahresprüfungen für die zweite und dritte Klasse der Rhetoriktheilung einsetzt. Die Resultate würden aufgezeichnet und für die Zöglinge unserer Lyceen und einiger anderer Anstalten gemäßigtermaßen das ausmachen, was das Wanderbuch für den Handwerker ist, während sie gleichzeitig dem Staate gegenüber als ein Fähigkeitszeugniß gelten könnten.

Toulon, 8. Sept., Abends. (Telegramm.) Die Freigatten „Friedland“ und „Suffren“ nebst dem Aviso „Gironde“ erhielten Befehl, nach Ragusa abzusegeln.

Großbritannien.

London, 8. Sept., Abends. (Telegramm.) Depesche des Generals Roberts aus Kandahar vom 6. d. Die Verluste des Feindes am 1. September waren sehr beträchtlich. General Hayre ist am 6. d. in Kandahar eingetroffen; seine Artillerie und Kavallerie lagerten 12 Meilen südlich von Kandahar.

London, 8. Sept. (Telegramm.) In dem Kohlenbergwerk Seaham unweit Durham fand heute Vormittag eine Explosion schlagender Wetter statt. Zur Zeit der Explosion befanden sich 180 Bergleute in der Grube, von denen die Mehrzahl umgekommen ist.

London, 8. Sept. (Telegramm.) „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel von gestern: Die Pforte überreichte heute Abend den Botshaftern eine Note, durch welche sie die Mächte benachrichtigt, daß, Dank den Bemühungen Niza Pascha's, die Albanesen die Abtretung Dulcigno's acceptirt haben. Niza Pascha sei in Folge dessen beauftragt, Stadt und Distrikt den Montenegroinern zu übergeben. — Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

London, 9. Sept. (Telegramm.) Im Gegensatz von seinen gestrigen Mittheilungen meldet „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel von gestern, es scheine, daß die Note der Pforte, welche die Bereitwilligkeit der Albanesen, Dulcigno abzutreten, anzeigte, im letzten Momente zurückgehalten worden sei, weil die Pforte die neuesten Berichte Niza Pascha's über die Stimmung der Albanesen abzuwarten beabsichtige.

Der Prinz von Wales geht nicht nach Australien. Das Kolonialamt macht Folgendes bekannt: Der Prinz von Wales ist durch seine zahlreichen Verpflichtungen mit vielem Bedauern gezwungen worden, den Plan, die australischen Kolonien anlässlich der Melbourneer Ausstellung zu besuchen, aufzugeben. Se. Königl. Hoheit würde diesen Plan sehr gern ausgeführt haben, wenn die Umstände es erlaubt hätten. — Das Kriegsministerium hat im Hinblick auf die Wichtigkeit der Verwendung von Luftballons im Kriege beschlossen, eine Kompanie des königl. Geniecorps in Experimenten mit Ballons unterrichten zu lassen.

Rumänien.

Butareff, 8. Sept. (Telegramm.) Gegenüber den Angriffen der Oppositionspresse bezüglich der Reisezwecke des Fürsten Karl weist „Romanul“ darauf hin, daß diese Reise ohne politische Zwecke sei, da kein Minister den Fürsten begleite und der Fürst nach den Bestimmungen der Konstitution ohne Minister keinerlei Engagement eingehen könne.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 9. Sept. Die heutige Geburtstags-Feier seiner Königlich-hochfürstlichen Hoheit des Großherzogs, unseres gnädigsten Landesherren, wurde hier, wie im ganzen badischen Lande, in freudiger Stimmung festlich begangen. 101 Rationenschüsse und Choralmusik vom Turme der Stadtkirche be-

grüßten den Tag, die Stadt prangte in reichem Flaggenschmucke und Fest-Gottesdienste fanden in den hiesigen Kirchen statt.

Bei dem sehr besuchten Festmahle im Gartensaal des Museums, welchem die hier anwesenden Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums, die am Großherzogliche akkreditirten diplomatischen Vertreter Preußens, Oesterreich-Ungarns, Russlands und Englands, eine größere Anzahl Offiziere, viele höhere Beamten reamwohnten, hielt Seine Excellenz der Herr Staatsminister Turhan folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren! Werthe Freunde!

Lassen Sie uns die Becher ergreifen und trinken auf das Wohl des erhabenen Fürsten, dessen Geburtsfest um diese Stunde weithin durch die Gauen des Badener Landes von freien Dienern und Bürgern in Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe begangen wird.

Sein Volk theilt mit ihm, er theilt mit seinem Volke Freude und Leid. Wie heiterer Sonnenschein nach düsteren Zeiten verstrahlt in diesem Jahr der Anblick eines lang ersehnten reicheren Erntefeldes und wachsenden Erwerbs in Verkehr und industrieller Arbeit den Geburtstag des Landesherren. Möge dies, ihm zur Freude, dem Lande zum Glück, einen neuen nachhaltigen Aufschwung unserer wirtschaftlichen Zustände bedeuten.

Von Großherzog Friedrich, dem gütigen, weisen, vielbewährten Manne, wissen wir, daß all' sein Thun, sein Denken und Empfinden gerichtet ist auf die Ehre und Wohlfahrt des ihm anvertrauten Landes, auf die Erhaltung seiner edlen religiösen und sittlichen Güter, auf den Fortbestand und die Pflege einer gerecht und maßvoll geordneten bürgerlichen Freiheit, auf die Stärkung und Entwicklung unserer großen nationalen Erbgüter.

Und sein Eigen ist unsere Dankbarkeit und Treue, die tief in den Herzen gegründete Ehrerbietung und Liebe seines Volkes.

Stimmen Sie, verehrte Festgenossen, ein in den Ruf:

Hoch Großherzog Friedrich und sein Haus!

Hoch! hoch! hoch!

Der innige Anhang, den diese Worte bei der Festversammlung fanden, erhielt in wiederholten stürmischen Lebehoch-Rufen den herzlichsten Ausdruck.

Das von der Schützengesellschaft veranstaltete Festbankett fand im Germaniahotel statt, während im Stadtpark zu Ehren des Tages ein Festkonzert war, das sich bei dem herrlichen Wetter des heftigsten Jubels erfreute, ebenso wie die Festvorstellung im Theater, Gluck's „Phigeneia in Aulis“, welche durch einen von Hrn. D. Haake gedichteten Prolog mit lebendem Bilde eingeleitet wurde.

Karlsruhe, 10. Sept. (Gustav-Adolf-Fest.) In Betreff des in nächster Woche hier stattfindenden badischen und deutschen Jahresfestes der Gustav-Adolf-Stiftung können wir bereits einiges Nähere mittheilen.

Während die Gottesdienste und öffentlichen Versammlungen in der kleinen Kirche (am 13.) und der Stadtkirche (13., 14., 15.) selbstverständlich für Jedermann zugänglich sind, wird der Zutritt zu den geselligen Vereinigungen im Stadtpark und der Festhalle, den geöffneten Sammlungen und Sehenwürdigkeiten der Stadt, dem Festkonzert im Großherzoglichen Hoftheater (so weit verläutet die 9. Symphonie v. Beethoven und 11. Theil der „Schöpfung“ vom Großherzoglichen Hoftheater und dem Philharmonischen Verein aufgeführt), der Fahrt nach Baden u. s. w. durch Förmung einer auf die Person ausgestellten Festkarte (für 2 M. 50 Pf. im Rathhause zu beziehen), die Theilnahme am Festmahle durch eine (ebenfalls selbst zu nehmende) Tischkarte (à 3 Mark) erwirkt. Solche Karten können auch für Familienglieder und Gäste gelöst werden, welche an den Versammlungen Antheil nehmen wollen.

Aus dem Programm der Festlichkeiten heben wir einstweilen Folgendes, für die weiteren Kreise Wichtiges hervor:

Montag Abends. Gesellige Vereinigung im Stadtpark und der Festhalle.

Dienstag Vormittags 9 Uhr. Badisches Jahresfest in der kleinen Kirche unter Vorsitz von Stadtpfarrer Jähringer von Weinheim und Begrüßung durch Stadtpfarrer Langin.

Mittags 3 Uhr. Begrüßung der Abgeordneten und Gäste im Rathhause-Saal durch Oberbürgermeister Lauter und Dekan Bittel.

Mittags 4 Uhr. Fest-Gottesdienst in der Stadtkirche; unter Mitwirkung des Stadt-Kirchenchors. Prediger Prof. Dr. Baffermann von Heidelberg.

Abends 7 Uhr. Gesellige Vereinigung in der Festhalle.

Mittwoch Morgens 8 1/2 Uhr. Versammlung der Festgenossen im Rathhause-Saal zum Festzug in die Stadtkirche.

Um 9 Uhr. Fest-Gottesdienst unter Mitwirkung des Hof-Kirchenchors; Prediger Obeconsistorialrath Dr. Stählin von München.

Vormittags 11 Uhr. Erste öffentliche Versammlung in der Stadtkirche; unter Leitung des Präsidenten Prof. Dr. Friede aus Leipzig. Begrüßung des Vereins durch Prälat Doll. Uebergabe der Festgaben. Vortrag des Jahresberichts durch Sub-Diakon Dr. von Erieger aus Leipzig. Vortrag des Stadtpfarrer Jähringer aus Weinheim über die badische Diaspora. Weitere Ansprachen und Mittheilungen.

Nachmittags 3 Uhr. Gemeinsames Festmahle in der Festhalle.

Donnerstag Morgens 8 bis Mittags 2 Uhr: 2. öffentliche Versammlung in der Stadtkirche:

Bericht des Hofpredigers Rogge aus Potsdam über die zur Liebesgabe von etwa 24,000 Mark vorgeschlagenen Gemeinden: Agram in Croatien, Groß-Lasowitz in Preussisch-Schlesien und Warpuhnen in Ostpreußen.

Berathung der eingereichten Anträge (von welchen einer die Erklärung der Tyroler Bischöfe betrifft).

Ansprachen der Abgeordneten einzelner Vereine und Gemeinden. Abends 7 Uhr. Festkonzert im Großherzoglichen Hoftheater. Danach gesellige Vereinigung in den Sälen der Gesellschafts-Einrichtung.

Freitag: Festfahrt nach Baden.

Karlsruhe, 10. Sept. (Großherzogliches Hoftheater.) Repertoirenschau für die Zeit vom 12. bis mit 19. September.

a. Vorstellungen in Karlsruhe.

Sonntag, 12. Sept. 94. Ab.-Vorst.: „Margarethe“. — Montag, 13. Sept. 96. Ab.-Vorst.: „Die Waife von Lowood“. — Dienstag, 14. Sept. 95. Ab.-Vorst.: „Joseph und seine Brüder“. — Donnerstag, 16. Sept. Auf Allerhöchsten Befehl: „Kongert“. — Freitag, 17. Sept. 97. Ab.-Vorst.: „Biel Lärmen um nichts“. — Sonntag, 19. Sept. 98. Ab.-Vorst.: „Don Juan“.

b. Vorstellungen in Baden.

Mittwoch, 15. Sept. 9. Vorst. außer Ab.: „Die Waife von Lowood“.

Vermischte Nachrichten.

Der Ingenieur James Ford, welcher mit der Hebung des bei der bekannten Katastrophe der Taybrücke verunglückten Eisenbahn-Zuges betraut ist und zum Zwecke der Vorarbeiten die Lage des Zuges und das Terrain durch eigene Anschauung kennen lernen mußte, gibt folgende Angaben über das entsetzliche Bild, welches sich ihm auf dem Meeresgrunde darbot. Die Lokomotive ist zertrümmert, obwohl noch deutlich an der äußeren Form erkennbar. Ueber derselben schwebt der Körper des Lokomotivführers, dessen linker Fuß in Theile der Lokomotive eingeklemmt ist und so den Körper gehindert hat, zur Oberfläche aufzusteigen. Die Augen waren weit geöffnet, die Strömung bewegte den Körper, an dem sich Seethiere festgeklammert hatten, leicht hin und her, so daß das Ganze einer Seeplanze glich. Der Heizer, dessen Kopf zerquetscht war, war zum größten Theil unter dem Kohlenvorrathe begraben. In dem Postwagen befanden sich drei Beamte. Alle drei hatten sich gegen die Ausgangstür ihres Coupés gepreßt, welche nur einige Centimeter aus ihren Fugen gewichen war. Augenscheinlich hatte zwischen den drei Beamten ein harter Kampf um den Ausgang stattgefunden. Der am weitesten hinten Stehende hatte seine Arme um den Hals Desjenigen geschlungen, welcher dem Ausgange am nächsten war und den, Thürgriff in der Hand hielt. In einem anderen Coupé des ersten Wagens hatten sechs Personen, wahrscheinlich eine Familie, die sechs Plätze besetzt. Durch einen eigenthümlichen Zufall scheinen sie nach dem Sturze wieder in derselben Lage auf ihre Plätze zurückgesunken zu sein. Außerhalb eines zweiten Wagens schwamm der von den Seethieren verfallene Leichnam eines Offiziers, dessen Kopf in die eingedrückte Coupéthür geklemmt und zerquetscht war, die Cuirassen des Tay zehrten mit Gefährlichkeit an dem ganzen Körper des Unglücklichen. Aus der Brusthöhle bewegte sich ein großer Haal. Das zweite Coupé des zweiten Wagens bot ein Bild, welches durch seine Schrecklichkeit die Nerven des Ingenieurs zu übermäßigem drohte. Beim Schein des den Tauchern mitgegebenen elektrischen Lichts sah man in diesem Coupé nur einen Haufen der auf die schrecklichste Weise verfallenen Körper; durch die Oeffnungen schwammen Fische, die sich in immer größerer Masse zu den Körpern der Unglücklichen drängten und sie durchwühlten. Erst nach 8 Tagen konnte der Ingenieur sich entschließen, sich zum zweiten Male diesem, aller Beschreibung spottenden Anblick auszufehen.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 10. September 1880.

Staatspapiere.		Bahnanien.	
4% Deutsche Reichsanleihe	100.25	Elisabeth-Bahn	165 1/2
4% Preuss. Consols	100.00	Franz-Josefs-Bahn	146.25
4% Baden in Gulden	99.00	Galziner	243.75
4% „ in Mark	100.18	Lombarden	71.00
4% Bayern	99.93	Nordwestbahn	154.50
4% Oesterr. Goldrente	76.00	Staatsbahn	244 7/8
4 1/2% „ Silberrente	63 1/4		
4 1/2% „ Papierrente	63 1/4		
6% Ungar. Goldrente	94 1/2		
5% Russ. Oblig. v. 1877	93 1/4		
5% Orientanleihe	60.00		
11. Em.	60.00		
6% Amerikaner v. 1881	103.18		
5% „ (Consols)	102 1/2		
Banken.		Loose, Wechsel und Sorten.	
Deutsche Reichsbank	148 1/2	5% Oesterr. Loose v. 1860	123 1/2
Basler Bankverein	142.50	Ungarloose	214.00
Oesterr. Kreditbank	248 1/2	Wechsel auf Amsterdam	168.30
Darmstädter Bank	150 1/4	„ „ London	20.45
Deutsche Effekten- u. B.	133 1/2	„ „ Paris	80.60
Bank	133 1/2	„ „ Wien	171.90
Deutsche Handelsgesellsch.	121.87	Napoleonsd'or	16.15—19
Disconto-Commanbit	180.31		
Meininger Bank	97 1/2		
Schaffhaus. Bankverein	96 1/2		
Berlin.		Wien.	
Oesterr. Kreditbank	502.50	Kreditbank	290.50
Staatsbahn	492.50	Lombarden	131.20
Lombarden	144.50	Anglobank	9.38
Disconto-Commanbit	180.70	Napoleonsd'or	16.15—19
Reichsbank	133.20		
Laurahütte	133.20		
Rechte Ober-Werbahn	—		

Weitere Kursberichte und Handelsnachrichten in der Beilage Seite 2.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, 12. Sept. 94. Abonnementsvorstellung. Margarethe, große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen. Text nach dem Französischen des J. Barbier und M. Carré. Musik von Ch. Gounod. Anfang 6 Uhr.

Montag, 13. Sept. 96. Abonnementsvorstellung. Die Waife von Lowood, Schauspiel in zwei Abtheilungen und 4 Akten, mit freier Benützung des Romans von Currer Bell von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 1/2 7 Uhr.

Dienstag, 14. Sept. 95. Abonnementsvorstellung. Josef und seine Brüder, Oper in 3 Aufzügen, Musik von Mehul. Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 15. Sept. 9. Vorstellung außer Abonnement. Die Waife von Lowood, Schauspiel in zwei Abtheilungen und 4 Akten, mit freier Benützung des Romans von Currer Bell von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 1/2 7 Uhr.

